

Predigt und Lesungen am Letzten Sonntag nach Epiphania, 30. Januar 2022
Universitätskirchen Gottesdienst – Leipzig

Evangelium: Mt 17,1–9

Und nach sechs Tagen nahm Jesus mit sich Petrus und Jakobus und Johannes, dessen Bruder, und führte sie allein auf einen hohen Berg. ²Und er wurde verklärt vor ihnen, und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß wie das Licht. ³Und siehe, da erschienen ihnen Mose und Elia; die redeten mit ihm.

⁴Petrus aber antwortete und sprach zu Jesus: Herr, hier ist gut sein! Willst du, so will ich hier drei Hütten bauen, dir eine, Mose eine und Elia eine. ⁵Als er noch so redete, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolke. Und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören!

⁶Als das die Jünger hörten, fielen sie auf ihr Angesicht und fürchteten sich sehr. ⁷Jesus aber trat zu ihnen, rührte sie an und sprach: Steht auf und fürchtet euch nicht! ⁸Als sie aber ihre Augen aufhoben, sahen sie niemand als Jesus allein. ⁹Und als sie vom Berge hinabgingen, gebot ihnen Jesus und sprach: Ihr sollt von dieser Erscheinung niemandem sagen, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden ist.

Predigt – Teil I

„Hier ist gut sein ...“ Drei Hütten und die Sehnsucht nach Gottes Glanz im Leben

An dem Ort, an dem alles klar ist

Wie gut kann ich dich verstehen, Petrus. „Hier ist gut sein ...“ Hier auf dem Berg der Verklärung, an dem Ort, an dem es einmal keine Fragen gibt und keine Zweifel. An dem Ort, wo alles klar ist, wo Jesu Angesicht leuchtet wie die Sonne und niemand daran zweifelt, wohin er gehört: neben Mose und Elia, neben den, der Gottes gute Weisung vom Sinai gebracht hat, und neben den Propheten, der am Ende aller Tage wiederkommen wird.

Wie gut kann ich dich verstehen, Petrus. Drei Hütten – für Mose, Elia, Jesus. Du wolltest keine vierte Hütte für dich, aber du wolltest, dass die drei sich einrichten im himmlischen Glanz, wo Gott nicht fraglich und Christus als der himmlische sichtbar ist und wo mitten in der Zeit die Ewigkeit leuchtet. Auf dem Berg der Gottunmittelbarkeit.

Ich kann dich verstehen, Petrus. Und wäre ganz gern mit dir dort oben anstatt hier unten, wo ganz bestimmt nicht nur die vielen Religionen mit ihren unterschiedlichen Ansichten Gott fraglich machen. Nicht nur die vielen Menschen, die mit Gott und Kirche und Glauben so gar nichts anfangen können. Nein, ganz bestimmt auch die Kirchen selbst – mit den erschreckenden Missbrauchsfällen und der immer neuen Erkenntnis, wie ausgerechnet in den Kirchen damit umgegangen wurde (und wird?). Ein System des Verschweigens, Vertuschens, Nicht-Wahrhaben-Wollens.

Und dann bin ich da ja noch selbst – der Mensch, dem Gott immer wieder abhandenkommt im Alltag, in dem ich funktioniere und zu tun habe; der Mensch, der sich inmitten von alledem, was zu tun ist und was geschieht, ganz schön weit weg fühlt vom Berg des Gottesglanzes.

Ja, ich kann dich verstehen, Petrus. Drei Hütten, das Strahlen und den Glanz festhalten. Gott ganz nah erleben, zum Fürchten nahe.

Der selbstgemachte Glanz

„Jesus aber trat zu ihnen, rührte sie an und sprach: Steht auf ...! Als sie aber ihre Augen aufhoben, sahen sie niemand als Jesus allein.“ Und so steigen sie ab vom Berg der Verklärung und Jesus kündigt an, dass er leiden und sterben wird.

Was tun, liebe Gemeinde, in den Niederungen? Nun: man könnte klagen und nach Gott fragen! Man könnte hoffen, dass er sich zeigt. Aber einfacher ist es vielleicht, das zu tun, was einst das Volk Israel tat – unten, am Fuß des Berges Sinai. Mose war nach oben gestiegen und kehrte nicht zurück. Unten war nichts mehr zu sehen von Mose und nichts zu erfahren von Gott. Wenn der göttliche Glanz ausbleibt, kann man ja auch mal nachhelfen. Sie kennen die Geschichte: Das Volk geht zu Aaron, Moses Bruder, und fordert ihn auf: „Mache uns Götter!“ Und erstaunlicherweise geht Aaron sofort darauf ein und tut's. Ein goldenes Kalb entsteht, ein junger goldener Stier. Ein Gott ganz nach dem Geschmack des Volkes: jung, potent, männlich,

vor Kraft strotzend, glänzend – und doch zähmbar, handhabbar. Grund genug, ein ausgelassenes Fest zu feiern: Lärm und Tanz.

Ausgerechnet jetzt kommt Mose vom Berg zurück. Glänzend ist es nicht, was er dabei hat. Zwei steinerne Tafeln mit Gottes Weisung, vorn und hinten beschrieben, die Schrift war Gottes Schrift. Aber es waren einfach zwei Tafeln aus Stein. Nichts, was auch nur annähernd so glänzen würde wie ein goldenes Kalb.

Mose sieht, was geschieht. Sein Zorn ist riesig: Er zerstört die Tafeln – was sollen sie auch!? Das Volk sucht nach Glanz und Lebenssteigerung; und hier kommt einer mit zwei Steintafeln und Gottes Geboten. Mose zerstört auch das Kalb. Die Party endet im größten denkbaren Fiasko. 3000 Menschen werden umgebracht.

Es ist nicht alles Gott, was glänzt

Es ist nicht alles Gold, was glänzt. Aber es ist erst recht nicht alles *Gott*, was glänzt auf dieser Welt.

Es ist schon auch gefährlich, dass wir so wunderbare Kirchen und große Gebäude haben, religiöse Kunst durch die Zeiten, herrliche Musik, und nun seit 2017 eine so wunderschöne Universitätskirche: hell und weiß und strahlend. Und da vorne: golden glänzend. Nun gut – mit einer etwas merkwürdigen Trennwand und noch ohne Kanzel. Aber das wird sich ändern!

Ich freue mich immer wieder über diesen Raum; aber er ist doch auch gefährlich. Wir Menschen sind wohl so, dass wir den Glanz lieben und vielleicht auch brauchen. Und Gott? Der lässt Mose mit zwei schlichten Steintafeln vom Sinai zurückkehren.

Wie leicht geht mein Blick dorthin, wo es glänzt und funkelt. Wo schöne Gebäude stehen. Wo Religion wächst und blüht, wo die Begeisterung groß ist.

Es ist nicht alles Gold, was glänzt. Aber es ist erst recht nicht alles *Gott*, was glänzt auf dieser Welt.

Daniel Beilschmidt/Dominique Ehlert Improvisation

Predigt – Teil II

Die Decke des Paulus, die Hörner des Hieronymus und der Wille Gottes

Noch einmal auf Anfang

Liebe Gemeinde, am Sinai ging die Geschichte weiter. Die zerbrochenen Tafeln und das zerstörte goldene Kalb – das ist nicht der finale Schutthaufen der Geschichte Gottes mit seinem Volk. Gott ruft Mose noch einmal nach oben auf den Berg und gebietet ihm, zwei Tafeln mitzubringen. Diesmal schreibt nicht Gott selbst mit seinem Finger auf die Tafeln; diesmal schreibt Mose. Dieser kehrt zurück – und nun geschieht etwas Erstaunliches. Hören wir aus dem zweiten Buch Mose im 34. Kapitel:

²⁹Als nun Mose vom Berge Sinai herabstieg, hatte er die zwei Tafeln des Gesetzes in seiner Hand und wusste nicht, dass die Haut seines Angesichts glänzte, weil er mit Gott geredet hatte. ³⁰Als aber Aaron und alle Israeliten sahen, dass die Haut seines Angesichts glänzte, fürchteten sie sich, ihm zu nahen.

³¹Da rief sie Mose, und sie wandten sich wieder zu ihm, Aaron und alle Obersten der Gemeinde, und er redete mit ihnen. ³²Danach nahten sich ihm auch alle Israeliten. Und er gebot ihnen alles, was der HERR mit ihm geredet hatte auf dem Berge Sinai.

³³Und als er dies alles mit ihnen geredet hatte, legte er eine Decke auf sein Angesicht. ³⁴Und wenn er hineinging vor den HERRN, mit ihm zu reden, tat er die Decke ab, bis er wieder herausging. Und wenn er herauskam und zu den Israeliten redete, was ihm geboten war, ³⁵sahen die Israeliten, wie die Haut seines Angesichts glänzte. Dann tat er die Decke auf sein Angesicht, bis er wieder hineinging, mit ihm zu reden.

Offenes Kunstwerk

Liebe Gemeinde, viel passiert ja nicht in diesen Versen, die eigentlich keine Geschichte erzählen, sondern nur ein eigentümliches Phänomen vor Augen malen: Diesmal kommt Mose mit den beiden Tafeln *und* mit einem überirdischen Gottesglanz vom Berg Sinai zurück, der augenscheinlich etwas ganz Anderes ist als der Glanz eines selbstgemachten goldenen Götzen. Kein Wunder, dass Aaron und alle Israeliten sich fürchten – und besser Abstand halten zu diesem glänzenden Mose, der gar nichts wusste von seinem Glanz. Er ruft das Volk zu sich und gibt weiter, was Gott ihm geboten hat. Und erst danach benutzt er eine – komplex formuliert – Herrlichkeitsintensitätsreduktionseinrichtung, einfacher gesagt: er legt sich eine Decke übers

Gesicht, immer dann, wenn er nicht direkt mit Gott redet oder Gottes Worte weitergibt. Im Alltag mit Decke, im Gespräch mit Gott und als Verkündiger des Gotteswortes glänzend. So weit, so klar. Und doch bleibt die Geschichte voller Rätsel. Durch die Jahrhunderte wurde sie gelesen und verstanden, nicht verstanden und neu verstanden, immer wieder gedeutet. Drei Geschichten von dieser Deutung, von diesem Lesen und Verstehen und Nicht-Verstehen erzähle ich.

Die Decke des Paulus

Die erste Geschichte trägt den Titel „Die Decke des Paulus“. Die Hauptfigur ist der Heilige unserer Universitätskirche. Im Paulineraltar haben wir ihn ständig vor Augen und seine Geschichte vom göttlichen Glanz: Als Paulus „auf dem Wege war und in die Nähe von Damaskus kam, umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel“ (Apg 9,3). Dann hörte er eine Stimme, die ihn ruft. Die Stimme Jesu. Paulus blieb blind, drei Tage lang. Zu viel göttlicher Glanz.

Viele Jahre später schrieb Paulus einen Brief an die Gemeinde in Korinth, erinnerte sich an seine eigene Lebensgeschichte und an die Geschichte von Mose, dem Glanz und der Decke und stellte seine ganz eigene und ganz eigentümliche Auslegung vor. Er unterschied die Herrlichkeit, die bleibt, die Herrlichkeit im Geist – und die Herrlichkeit, die vergeht, die Herrlichkeit des Buchstabens. Er schreibt:

„Wenn aber der Dienst, der den Tod bringt und der mit Buchstaben in Stein gehauen war, Herrlichkeit hatte, sodass die Israeliten das Angesicht des Mose nicht ansehen konnten wegen der Herrlichkeit auf seinem Angesicht, die doch aufhörte, wie sollte nicht der Dienst, der den Geist gibt, viel mehr Herrlichkeit haben?“ (2Kor 3,7f.)

Das Alte und das Neue stellt er antithetisch einander gegenüber. Mose – das ist für ihn die Herrlichkeit, die verging. Und die Decke über dem Angesicht des Mose verwandelt sich zum Bild für die Verstockung des Volkes Israel. Er schreibt:

„Ihr Sinn wurde verstockt. Denn bis auf den heutigen Tag bleibt diese Decke über dem alten Bund, wenn daraus gelesen wird; sie wird nicht aufgedeckt, weil sie in Christus abgetan wird“ (2Kor 3,14).

Paulus kann in anderen Briefen auch ganz anders reden – von Gott und seinem bleibend erwählten Volk Israel; von dem Volk, dem „die Kindschaft gehört und die Herrlichkeit“ (Röm 9,4). Aber hier stellt er Christus gegen Mose, Geist gegen Buchstaben, das Neue gegen das Alte. Im Mittelalter wurde die Synagoge immer wieder mit einem Tuch vor den Augen dargestellt – eine späte Wirkung der Decke des Mose in der Interpretation des Paulus.

Vielleicht, liebe Gemeinde, ist Paulus ein Paradigma für die Gefahr, in der all die stehen, die Gottes Glanz geschaut und Gottes Herrlichkeit erfahren und erlebt haben. Sie sind sich der Bedeutung dieser Offenbarung so sicher, dass die Gefahr besteht, auf andere herabzusehen. Der eigene Glaube erschiene dann qualitativ als unendlich viel Mehr als der Glaube der anderen. Und paradoxerweise legen sich alle, die so reden und die Decke auf dem Angesicht der anderen vermuten, selbst eine Decke auf die Augen und nehmen nichts mehr wahr außer ihrer eigenen gesteigerten Frömmigkeit.

Die Hörner des Hieronymus

Die nächste Geschichte, liebe Gemeinde, führt uns nach Bethlehem. Nein, diesmal nicht zum Stall mit dem Jesuskind. Wir springen ans Ende des vierten Jahrhunderts. Seit 386 sitzt Sophronius Eusebius Hieronymus da – in einer Höhle oder einer Studierstube, so jedenfalls wurde das später gemalt. Niemand weiß, wie das Arbeitszimmer des Hieronymus tatsächlich aussah. Aber wir wissen, dass er in Bethlehem ein Kloster gegründet und dort eine der größten Leistungen in der Geschichte der Alten Kirche vollbracht hat: die Übersetzung der gesamten Hebräischen Bibel, unseres Alten Testaments, ins Lateinische.

Ausgerechnet bei unserer Geschichte vom glänzenden Angesicht des Mose geschah nun etwas Merkwürdiges. Hieronymus übersetzte „*facies cornuta*“, wo eigentlich „*facies coronata*“ zu erwarten gewesen wäre – und setzte dem Mose Hörner auf. „*Facies cornuta*“ – Mose hatte ein gehörntes Antlitz, so Hieronymus. Und seit dem Hochmittelalter wird Mose genauso dargestellt: mit Hörnern. In den dunkelsten Zeiten der Feindschaft gegen Jüdinnen und Juden haben Menschen sie sogar als Teufelshörner gesehen.

Ein Übersetzungsfehler des Hieronymus, so hat man oft gesagt. Nun ja: das hebräische Wort, das da steht, ist in seiner ursprünglichen, also unpunktieren Form doppeldeutig: *qaran* – das ist das Strahlen; *qārān* – das

ist das Horn. Der hebräische Text spielt mit beidem; und vielleicht wollte Hieronymus genau das auch tun. Denn interessant ist es ja schon, dass das hebräische Wort, das hier steht, in der Bedeutung „strahlen“ nur einmal, an dieser Stelle der Hebräischen Bibel vorkommt. Wollten die, die Geschichte vom Strahlen des Mose erzählten, erinnern an die Geschichte vom Goldenen Kalb – dem Kalb mit den selbstgemachten goldenen Hörnern? Wollten sie die beiden Geschichten in Beziehung setzen, damit klar ist, dass wir nicht am falschen Ort nach Gottes Herrlichkeit suchen. Moses glänzende Angesicht verweist auf Gott – nicht wie das goldene Kalb, das immer nur auf sich selbst verweist und auf diejenigen, die es geschaffen haben. Der gehörnte *und* der strahlende Mose, *facies cornuta* und *facies coronata* – und gerade so die Erinnerung an Gottes Glanz in dieser Welt.

Der Wille Gottes

Die dritte Geschichte, liebe Gemeinde, ist unsere Geschichte, Ende Januar 2022 – die Geschichte von unserer Sehnsucht nach Gottes Glanz in dieser viel zu oft glanzlosen Welt.

Wo ist Gottes Glanz? Mose, wie er da vom Berg Sinai zurückkommt, gibt eine ziemlich klare Antwort: Da, in den steinernen Tafeln, in dem Wort, das ich euch von Gott sage, in den Geboten, die er euch gibt.

Wo ist Gottes Glanz? Ist die Antwort ganz einfach die: dort, wo Menschen tun, was geboten ist!?

Wir kennen das, was Mose vom Sinai brachte: Zehn Worte, zehn Gebote, zehn gute Weisungen Gottes für unser Leben. Sie reden von Gottes Erhabenheit und Einzigkeit und von der Gefahr, unser Herz zu verlieren an die selbstgemachten Götter und Götzen. Und sie reden von der Unantastbarkeit und Würde unserer Nächsten: ihres Lebens, ihrer Familie, ihres Rufes, ihres Besitzes.

Wo ist Gottes Glanz auf dieser Welt? Sollte die Antwort so einfach sein: überall dort, wo Menschen tun, was er geboten hat und einander glänzend entgegenkommen?

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

EG 390: Erneure mich, o ewigs Licht

Epistel: 2Kor 4,6–10

⁶Denn Gott, der da sprach: Licht soll aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsre Herzen gegeben, dass die Erleuchtung entstünde zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi.

⁷Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, auf dass die überschwängliche Kraft von Gott sei und nicht von uns. ⁸Wir sind von allen Seiten bedrängt, aber wir ängstigen uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. ⁹Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um. ¹⁰Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserm Leibe, auf dass auch das Leben Jesu an unserm Leibe offenbar werde.

Prof. Dr. Alexander Deeg
alexander.deeg@uni-leipzig.de